**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2020

und / revisited. Neue rechtsanthropologische Impulse für ein altes Unterscheidungsproblem

Hopf, Matthias Rüdiger

Abstract: Üblicherweise werden die semantischen Unterschiede zwischen und / als vernachlässigbar dargestellt. Demgegenüber wird hier vorgeschlagen, zwischen als Gewohnheitsrecht und / als autoritätsgesetztem Recht zu differenzieren. Mit Leopold Pospíšils »Anthropologie des Rechts« im Hintergrund und auf der Basis etymologischer Überlegungen und Textbeispielen wird gezeigt, dass sich die Wurzeln und auf das Fällen von Entscheidungen in unterschiedlichen Bereichen bezieht: dem »Bereich des Rechts« und dem »Bereich politischer Entscheidungen« (Pospíšil).

DOI: <https://doi.org/10.1515/zaw-2020-4007>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-191321>

Journal Article

Published Version

The following work is licensed under a Creative Commons: Attribution 4.0 International (CC BY 4.0) License.

Originally published at:

Hopf, Matthias Rüdiger (2020). und / revisited. Neue rechtsanthropologische Impulse für ein altes Unterscheidungsproblem. Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft, 132(4):632-640.

DOI: <https://doi.org/10.1515/zaw-2020-4007>

Mitteilung

Matthias Hopf*

משפט und חק/חקה revisited. Neue rechtsanthropologische Impulse für ein altes Unterscheidungsproblem

<https://doi.org/10.1515/zaw-2020-4007>

Einer der erstaunlichsten Aspekte der alttestamentlichen Rechtsgeschichte ist die Vielfalt der Bezeichnungen für das Phänomen »Recht«. Besonders die Kombination von משפט sowie חק bzw. חקה als (oft pluralischer) Doppelausdruck hat die alttestamentliche Exegese beschäftigt. Trotz mancher Unterscheidungsversuche¹ wird derzeit überwiegend die Meinung vertreten, dass evtl. vorhandene Bedeutungsunterschiede zwischen משפט und חק/חקה im alttestamentlichen Sprachgebrauch weitestgehend nivelliert sind² und der Doppelausdruck eine Art Hendiadyoin ist. Der Verzicht auf eine Differenzierung scheint mir aber an den textlichen Gegebenheiten vorbeizugehen, etwa weil er die *cstr.*-Verbindung חקת משפט (Num 27,11; 35,29) nicht zu erklären vermag – um nur das offensichtlichste Problem zu benennen. Ein Impuls aus der Rechtsanthropologie könnte helfen, neuen Schwung in die Debatte um das Verständnis von משפט und חק/חקה zu bringen.

1 Ein Impuls aus der Rechtsanthropologie

Ich recurriere hier auf den Ansatz des Anthropologen L. Pospíšil,³ der sich als Feldforscher primär auf konkrete *Rechtsentscheidungen* (*ius*) stützt und nicht auf schriftliche oder mündliche

¹ U. a. wurden gattungskritische und auch literargeschichtliche Zuweisungen vorgeschlagen sowie die Unterscheidung in profanes und kultisches Recht.

² So v. a. Norbert Lohfink, *Das Hauptgebot: Eine Untersuchung literarischer Einleitungsfragen zu Dtn 5–11*, Analecta Biblica 20 (Rom: Pontificio Istituto Biblico, 1963), 54 und Georg Braulik, »Die Ausdrücke für »Gesetz« im Buch Deuteronomium«, *Biblica* 51 (1970) 39–66: 52; Vgl. überdies Helmer Ringgren, »חק־הֶחָק *ḥāqāq*: חֻק־הֶחָקִים *ḥuqqāh*«, *ThWAT* 3 (1982) 149–157: 153; oder Gerhard Liedke, »חק־הֶחָק *ḥāq* einritzen, festsetzen«, *THAT* 1 (1971) 626–633: 630, der sogar von einer völligen Synonymität spricht.

³ Leopold Pospíšil, *Anthropologie des Rechts: Recht und Gesellschaft in archaischen und modernen Kulturen*, Übers. Christian Schäfer (München: C. H. Beck, 1982). Er zielt explizit auf kulturvergleichende Analysen (136).

*Kontakt: Matthias Hopf, Theologische Fakultät der Universität Zürich, Kirchgasse 9, 8001 Zürich, Schweiz, E-Mail: matthias.hopf@theol.uzh.ch

Rechtsregeln (*leges*).⁴ Zwar liegen Rechtsentscheidungen im Alten Testament, wenn überhaupt, nur in narrativer Form vor. Die rechtshermeneutischen Grundüberlegungen Pospíšils sind aber durchaus auf die dortigen kodifizierten Rechtstexte anwendbar und scheinen mir überdies gute Impulsgeber zu sein für eine differenzierte Wahrnehmung des Phänomens Recht.

Pospíšil benennt vier Merkmale des Rechts: die Autorität, die Intention allgemeiner Geltung, die »obligatio« (das *vinculum iuris* zwischen den Streitparteien) und die Sanktion.⁵ Nur für das Recht treffen alle vier Kriterien zu, in den benachbarten Bereichen der »Sitte« und der »politischen Entscheidungen« nur Teile davon, was fließende Übergänge zwischen allen Bereichen mit sich bringt.⁶ Die Differenz zwischen den Bereichen »Sitte« und »Recht« besteht v. a. im Merkmal »Autorität«. Während nämlich bei einer Rechtsentscheidung die Sanktion⁷ von einer gesellschaftlich anerkannten Autorität verhängt wird, wird im Bereich der Sitte z. B. eine soziale Ächtung aufgrund sittlichen Fehlverhaltens durch gängige Konventionen initiiert. Der »Bereich politischer Entscheidungen« demgegenüber hebt sich vom Recht durch die »Intention allgemeiner Geltung« ab. Eine Entscheidung ist demnach nur dann rechtlich, wenn sie unter ähnlich gelagerten Umständen analog gefällt würde und damit eine Allgemeingültigkeit beabsichtigt ist. Im Vergleich dazu kann aus politischen Erwägungen heraus in einem Streitfall einmalig ohne Übertragbarkeit auf andere Fälle entschieden werden.

Folglich kann Recht auf zweierlei Weise entstehen, da es sowohl aus dem Bereich der Sitte als auch aus dem Bereich der politischen Entscheidung gleichsam in den dazwischen liegenden Bereich des Rechts »einwandern« kann (»Internalisierung«). Etwas wird also entweder zur Rechtsnorm, indem »die Mehrheit der Gruppe sie als bindend betrachtet« – Gewohnheitsrecht. Oder aber eine »starke, die rechtliche Autorität unterstützende Minderheit hat die Rechtsnorm dieser Art zum »Ideal« erhoben»⁸ und sie der Mehrheit auferlegt – autoritätsgesetztes Recht. Selbstverständlich kann letzteres mit der Zeit ebenfalls internalisiert werden.⁹ Pospíšil wendet sich dabei ausdrücklich gegen die (auch im alttestamentlichen Bereich)¹⁰ weit verbreitete Ansicht, dass »Stammesrechte ausschließlich aus Gewohnheitsrecht bestehen«, da »auch autoritätsgesetztes Recht ein universelles Phänomen darstellt«.¹¹ Der Unterschied zwischen beiden sei eher »quantitativer als qualitativer Natur«.¹²

Daraus folgt dreierlei: 1. Im Alten Testament dürften nicht nur die Übergänge zwischen Ethos und Recht, sondern auch jene zwischen Recht und Politik deutlich fließender sein als bisher angenommen. 2. Es muss stärker mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass Rechtsentscheide nicht nur auf Basis des Gewohnheitsrechts gefällt wurden, sondern auch autoritäts-

⁴ Pospíšil, *Anthropologie*, 64.

⁵ Vgl. die Kurzzusammenfassung bei Pospíšil, *Anthropologie*, 136.

⁶ Vgl. die hilfreiche Abb. 4 bei Pospíšil, *ebd.*, 249.

⁷ Das weite Verständnis von »Sanktion« bei Pospíšil, *ebd.*, 127–134, bezieht auch psychologische und wirtschaftliche Strafen (etwa in »zivilrechtlichen« Fällen) sowie die legalisierte Selbsthilfe ein.

⁸ Jeweils Pospíšil, *ebd.*, 251.

⁹ *Ebd.*

¹⁰ So etwa Osborne Booth, »The Semantic Development of the Term מִשְׁפָּט in the Old Testament«, *Journal of Biblical Literature* 61 (1942) 105–110; 108; oder Zeev W. Falk, *Law in Biblical Times: An Introduction* (Provo/Winona Lake: Brigham Young University, 2001), 11.

¹¹ Pospíšil, *Anthropologie*, 248.

¹² *Ebd.*, 249.

gesetztes Recht existierte, welches aus dem »Bereich politischer Entscheidungen« heraus Recht wurde. 3. An den Rechtsentscheiden selbst dürfte nicht direkt abzulesen sein, ob sie aus dem Bereich der Sitte oder der Politik in den Bereich des Rechts »eingewandert« sind; das gilt in noch größerem Ausmaß für kodifizierte Rechtsnormen. Einer Regelung selbst ist inhaltlich kaum anzusehen, ob sie autoritätsgesetztes oder Gewohnheitsrecht repräsentiert. Sprachlich können und werden beide sehr ähnlich aussehen.

Zur Plausibilisierung dieser Einsichten aus der Rechtsanthropologie für das Alte Testament werden im Folgenden zunächst etymologische Überlegungen angestellt und dann jeweils einige wichtige Textbeispiele diskutiert.

2 משפט als Gewohnheitsrecht

Es ist kein neuer Gedanke, dass das Alte Testament Gewohnheitsrecht enthält und dass dieses durch das Lexem משפט bezeichnet wird.¹³ Durch die rechtsanthropologischen Überlegungen Pospíšils wird das Bild jedoch differenzierter und detaillierter.

Dies hängt zunächst mit dem etymologischen Hintergrund zusammen. Bekanntlich oszilliert die gemeinsemitische Wurzel שפט in ihrem Bedeutungsspektrum zwischen den Polen »herrschen« und »richten«. ¹⁴ Für das Akkadische wird im AHW zwar nur »richten« angegeben, ¹⁵ das CAD dagegen fasst *šapātu* A mit »to issue orders, exercise authority« deutlich offener. ¹⁶ Ähnlich doppeldeutig ist die Amtsbezeichnung *šapītu* mit »district governor« sowie »judge«. ¹⁷ Analoges gilt für das Ugaritische: So übersetzen Olmo Lete/Sanmartín das Verb *ṭ-p-ṭ* sowohl mit »to judge, to pass judgement« als auch mit »to rule«. Dazu werden für das Nomen *ṭpṭ* I die Bedeutungen »case, lawsuit, judgement« sowie für die Berufsbezeichnung *ṭpṭ* II »judge« und »ruler« benannt. ¹⁸ Ein vergleichbarer Befund zeigt sich in den unterschiedlichen verbalen und nominalen *špṭ*-Lexemen in nordwest-semitischen Inschriften. ¹⁹ Vor diesem Hintergrund ist doch erheblich anzufragen, ob hier zwei unterschiedliche Aspekte vorliegen oder nicht vielmehr nur einer.

Die von Pospíšil vertretene Verwandtschaft zwischen dem »Herrschen« im Bereich der »Politik« und dem »Urteilen« im Bereich des »Rechts« bildet sich also in der Semantik der Wurzel שפט ab. Der Hauptunterschied ist die intendierte Einmaligkeit einer politischen Entscheidung gegen-

¹³ Z. B. Booth, »Development«; oder Henri Cazelles, »Shiloh, the Customary Law and the Return of the Ancient Kings«, in *Proclamation and Presence: Old Testament Essays in Honour of Gwynne Henton Davies*, Hg. John I. Durham und Joshua R. Porter (London: SCM, 1970) 239–251: 246.

¹⁴ Vgl. die etymologischen Ausführungen bei Herbert Niehr, »שפט *šapaṭ*: שפט *šopeṭ*«, *ThWAT* 8 (1995) 408–428: 412–414. Gerhard Liedke, »שפט *špṭ* richten«, *THAT* 2 (1995) 999–1009: 1000 f., lehnt deswegen die Rückführung auf eine spezifische Grundsemantik ab.

¹⁵ AHW 3: 1172.

¹⁶ CAD 17A: 450 f.

¹⁷ CAD 17A: 459. Aufschlussreich ist hier auch die Diskussion um die Unterscheidung von *šiptu* A und B in CAD 17C: 92.

¹⁸ Gregorio del Olmo Lete und Joaquín Sanmartín, *A Dictionary of the Ugaritic Language in the Alphabetic Tradition*, Handbuch der Orientalistik 112 (Leiden/Boston: Brill, ³2015), 912 f.

¹⁹ DNWSI: 1181–1183.

über der intendierten Allgemeingültigkeit der rechtlichen Entscheidung.²⁰ Insofern scheint mir der semantische Kern von שפט in der autoritativen Fällung einer Entscheidung zu bestehen,²¹ wobei ursprünglich nur bedingt zwischen politischen und rechtlichen Entscheidungen differenziert wurde – nicht zuletzt, weil es keine institutionelle Trennung zwischen beiden Bereichen gab.

משפט nun sofort mit autoritätsgesetztem Recht zu identifizieren, wäre jedoch ein Fehlschluss. Aus der Etymologie ist vielmehr abzuleiten, dass zwar die Autoritäten richterliche (und politische) Entscheidungen fällen. Gleichzeitig sind bei שפט v. a. die *regelmäßigen* und *wiederkehrenden* Entscheidungen im Blick.²² Entsprechend dürfte משפט bzw. genauer die pluralische Kompositgröße משפטים vor Augen haben, wie *gewohnheitsmäßig* und gemäß dem allseits internalisierten Rechtsempfinden zu entscheiden ist – mithin das Gewohnheitsrecht.²³ Zumindest im Hebräischen ist damit eine gewisse Verlagerung der Semantik zum richterlichen Entscheiden beobachtbar.²⁴ Zugleich wird an der Etymologie aber die erstaunliche Nähe zwischen den Bereichen der politischen Entscheidungen und des Rechts deutlich,²⁵ was aber angesichts der שפטים des Richterbuches kaum überraschen wird.

Hinsichtlich einer textlichen Unterfütterung dieser Überlegungen dürften einige kurze Beispiele genügen. So ist משפט die Bezeichnung der Wahl in der wohl ältesten Rechtssammlung, dem Bundesbuch (vgl. Ex 21,9,31; 23,6; 24,3). Zudem wird z. B. in Ex 21,9,31 deutlich, dass hier jeweils auf ein lange etabliertes Rechtsverfahren im Hintergrund rekurriert wird, was sachlich nahe verwandt mit »Gewohnheitsrecht« ist. Auch in narrativen Kontexten wie 2 Kön 17,24–34 ist erkennbar, dass bei משפט der weit verbreitete Usus semantisch eine große Rolle spielt, wenn dort die traditionelle Verehrung JHWHs mit der Fremdgötterverehrung anderer Völker kontrastiert wird.²⁶ Der klarste Hinweis scheint mir jedoch in der weit verbreiteten Zusammenstellung von משפט mit צדקה zu bestehen (u. a. Gen 18,19; 2 Sam 8,15; 1 Kön 10,9; Jes 9,6; Ez 45,9; Ps 72,1). Diese Wendung beschreibt die gerechte Welt- und Rechtsordnung,²⁷ also wie *idealerweise* und *gewohnheitsmäßig* zu entscheiden ist – v. a. rechtlich, aber letztlich auch politisch.

20 Pospíšil, *Anthropologie*, 113–117.

21 Schon Loring W. Batten, »The Use of משפט«, *Journal of Biblical Literature* 11 (1892) 206–210, schließt auf Basis eines Textvergleichs auf die Grundbedeutung »decision«; ähnlich Bo Johnson, »משפט mišpāt: שפט šəpæt, שפוט šəpōt«, *ThWAT* 5 (1986) 93–107: 96; sowie Norbert Lohfink, »Die huqūm ūmišpāṭim im Buch Deuteronomium und ihre Neubegrenzung durch Dtn 12,1«, *Biblica* 70 (1989) 1–30: 5; prinzipiell auch Falk, *Law*, 9.

22 So auch Lohfink, »huqūm«: 6.

23 Ähnlich Zeev W. Falk, »Hebrew Legal Terms«, *Journal of Semitic Studies* 5 (1960) 350–354: 350.

24 Wenn Cazelles, »Shiloh«: 246 f., משפט als »legislative power« beschreibt, dürfte er dessen rechtshütende mit der rechtschaffenden Funktion verwechseln.

25 So auch Moshe Weinfeld, »Justice and Righteousness – משפט וצדקה: The Expression and Its Meaning«, in *Justice and Righteousness: Biblical Themes and Their Influence*, Hg. Henning Graf Reventlow und Yair Hoffmann, JSOTS 137 (Sheffield: Sheffield Academic, 1992) 228–246: 237.

26 Zwar wird חק/חק bemüht (V. 34b und 37), aber immer in Zusammenstellung mit משפט, מורה und מצוה, da hier wohl im Kontrast mit der Fremdgötterverehrung umfassend alle Regelungen aufgezählt werden sollen.

27 Ähnlich Weinfeld, »Justice«; oder John H. Walton, *Ancient Near Eastern Thought and the Old Testament: Introducing the Conceptual World of the Hebrew Bible* (Grand Rapids: Baker Academic, 2018), 276, wenn er die Legitimierungsfunktion gerechter Rechtsentscheidungen betont.

3 חק/קה als autoritätsgesetztes Recht

Eine noch wesentlich engere Beziehung zum politischen Bereich liegt bei חק vor. Tatsächlich dürften die Nomina חק und קה entsprechend der Unterscheidung Pospíšils – zumindest tendenziell – autoritätsgesetztes Recht bezeichnen,²⁸ das aus dem Bereich der politischen Entscheidungen ins Recht »einwandert«.

Dafür spricht zunächst die Etymologie: Meist wird die Wurzel חק von der ursprünglichen, konkreten Wortbedeutung »einritzen« her gedeutet.²⁹ Im übertragenen Sinne vermittelt es daher Vorstellungen, die zwischen »schreiben« und »festlegen/eine Grenze setzen« changieren.³⁰ Wegen ersterer Bedeutung hat Crüsemann חק als Bezeichnung für schriftliche Gesetze im Kontrast zu mündlichen Gesetzen gedeutet;³¹ dazu gleich mehr. In jedem Fall eröffnet die Wurzel ein weites Bedeutungsspektrum, dessen Antipoden eines gemein haben: Es wird etwas fixiert.³² Entsprechend beschreibt Ringgren חק als eine von Autoritäten gesetzte feste Ordnung.³³

Man könnte einwenden, dass verschiedene Wörterbücher zu חק/קה Bedeutungen wie »Gewohnheit«, »Sitte« oder »Brauch« angeben,³⁴ was eher in Richtung des Gewohnheitsrechts deuten würde. Eine Prüfung der angeführten Stellen zeigt jedoch, dass höchstens Ri 11,39–40 wirklich in diesem Sinne zu verstehen ist, da dort das jährliche Gedenken zu Ehren der Tochter Jiftachs begründet wird. Für alle übrigen Passagen erscheint mir eine solche Interpretation wenig plausibel.

Mit Pospíšil könnte חק/קה demnach das tendenziell politisch motivierte, also einmalig intendierte Fixieren bzw. Setzen einer Entscheidung durch einen Herrscher oder eine herrschende Gruppe bezeichnen. Selbst eine ursprünglich einmalige Entscheidung kann schließlich mit der Zeit durch autoritative Durchsetzung und anschließende Internalisierung allgemeinen Rechtscharakter erlangen. Noch dazu dürfte aufgrund der zumindest teilweise fehlenden Trennung politischen Führens und richterlicher Autorität in alttestamentlicher Zeit die Grenze zwischen einer (einmaligen) politischen Entscheidung und einer (als allgemein gültig intendierten) Rechtsentscheidung mindestens fließend, wenn nicht gar nahezu nichtexistent gewesen sein. Es dürfte weiter führen, das Recht nicht als ein isoliertes Forum im Gegenüber zum Forum Politik zu verstehen, sondern als eines mit äußerst fluiden Grenzen, das große Nähe zu Politik wie zu Ethos aufweist.

²⁸ In diese Richtung formuliert bereits Lohfink, »*ḥuqqīm*«: 9, wenngleich er m. E. die beiden Formen der Rechtentstehung zu sehr vermischt.

²⁹ Z. B. Ringgren, »חק«: 149 f.

³⁰ Vgl. auch die epigraphischen Belege nach DNWSI, 401.

³¹ Frank Crüsemann, *Die Tora: Theologie und Sozialgeschichte des alttestamentlichen Gesetzes* (München: Kaiser, 1992), 32–34; oder schon Richard Hentschke, *Satzung und Setzender. Ein Beitrag zur israelitischen Rechtsterminologie*, WMANT 83 (Stuttgart: Kohlhammer, 1963), 113.

³² Vgl. die Etymologie bei Ges¹⁸, 389; sowie Walter W. Müller, »Altsüdarabische Beiträge zum hebräischen Lexikon«, ZAW 75 (1963) 304–316: 309; ähnlich Falk, »Terms«: 352; sowie Gwyllim H. Jones, »The Decree of Yahweh (Ps. II 7)«, *Vetus Testamentum* 15 (1965) 336–344.

³³ Ringgren, »חק«: 151 f.; ähnlich Liedke, »חק«: 629.

³⁴ Ges¹⁸, 388 f.; (nur) für קה auch HAL, 333.

Dadurch wird zudem ein weiteres Gegenargument obsolet, nämlich dass israelitische und judäische Könige nicht rechtssetzend tätig gewesen seien.³⁵ Dabei wird bspw. auf das Fehlen dieses Aspekts im Königsgesetz (Dtn 17,14–20) verwiesen, was bei einem solch ideologisch geprägten Text frühestens der Exilszeit³⁶ jedoch in sich schon problematisch ist. Umgekehrt scheinen mir sog. »Königsrechts«-Texte wie Dtn 17 oder ähnlich 1 Sam 8,10–18 in ihrer Polemik gegen königliche Macht³⁷ – ganz unabhängig von ihrer tatsächlichen Entstehungszeit – eine offenkundige Reminiszenz dessen zu sein, wie royale Entscheidungen und Dekrete Rechtswirksamkeit entfaltet haben.

Auch dass das alttestamentliche Recht in seiner vorliegenden Form auf Gott und nicht den König zurückgeführt wird,³⁸ spricht nicht gegen rechtssetzendes Wirken des Königs. Zwar ist diese theologische Grundierung in der Tat auffällig, v. a. im Vergleich mit anderen altorientalischen Rechtssammlungen. Gleichwohl dürfte dem König in der historischen Realität diesseits theologischer Idealisierungen eine rechtsgestaltende Funktion im beschriebenen Sinne Pospíšils zugekommen sein. Derartiges legen zumindest die Analysen von Macholz nahe, der abschließend von »Weiterentwicklungen« des Rechts durch den König spricht.³⁹ Ein rechtssetzendes Wirken des Königs (wie auch anderer, z. B. familiärer oder tribaler Autoritäten) ist also nicht grundsätzlich abzulehnen.⁴⁰

Ganz im Gegenteil gibt es verschiedene textliche Hinweise auf konzeptionelle Verbindungen zwischen der Wurzel חקק und autoritätsgesetztem Recht. Einer davon besteht im Po'el-Partizip des Verbs im Sinne von »Zepter/Herrscherstab«. Mehrfach (Gen 49,10; Num 21,18; Ri 5,14; Ps 60,9; 108,9) wird es als Symbol des Herrschens angeführt, als ein Stab des »Bestimmers«. Dabei ist auffällig, dass lediglich in Ri 5,14 ein Hinweis auf eine Verbindung zum Schreiben besteht, weil dort neben den (hier allerdings personal verwendeten) מִחְקָקִים auch ein שֹׁבֵט סֹפֵר

35 So Falk, *Law*, 11 und 31. Walton, *Thought*, 277, lehnt den Begriff »lawgiver« für mesopotamische Könige ab; dagegen aber Jeffrey Niehaus, *Ancient Near Eastern Themes in Biblical Theology* (Grand Rapids: Kregel, 2008), 56–57 Anm. 1. Ungeachtet der umstrittenen Funktion der rechtlichen »Codices« (präskriptiv, deskriptiv oder diskursiv?) sind Rechtsentscheidungen und das damit verbundene rechtssetzende Handeln von Autoritäten aber losgelöst von etwaigen späteren schriftlichen Fixierungen zu sehen. So erkennt selbst Walton, *Thought*, 278, an: »the king was the primary source for legislation, typically through decrees«.

36 Etwa Eckart Otto, *Deuteronomium 12–34: 2. Teilband: 23,16–34,12*, HThKAT (Freiburg: Herder, 2017), 1453–1456.

37 In der verwandten Stelle in Dtn 17,14–20 soll der König laut V. 19 alle Worte der Thora sowie האלה החקים bewahren. Die ausdrückliche Verwendung von חק in diesem Zusammenhang könnte die hier vorgetragene Deutung sogar zusätzlich stärken: Ganz im Sinne dtr Theologie kommt nicht dem König das eigentliche Recht der autoritativen Setzung zu, sondern allein Gott. Ähnliches dürfte für 1 Kön 10,9 gelten. Dass die Wurzel חקק nicht in Ps 72 auftritt, ist vermutlich mit einer Idealisierung des Königs erklärbar, in welcher die womöglich recht unbeliebte (vgl. Jes 10,1–2) Funktion der Rechtssetzung ausgespart bleibt.

38 Hans Jochen Boecker, *Recht und Gesetz im Alten Testament und im Alten Orient*, Neukirchener Studienbücher 10 (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1984), 33, oder zuletzt Eckart Otto, »Recht. III. Alter Orient und Altes Testament«, *RGG* 7 (Studienausgabe 2008) 87–89.

39 Georg Chr. Macholz, »Die Stellung des Königs in der israelitischen Gerichtsverfassung«, *ZAW* 84 (1972) 157–182: 178.

40 Ähnlich Walton, *Thought*, 278, für Mesopotamien.

erwähnt wird. Dies spricht zusätzlich dafür, dass die Wurzel im rechtlichen Kontext weniger das Fixieren im konkreten Schreiben bezeichnet, sondern im übertragenen Sinn. In jedem Fall legt der מחקק die enge Verbindung der Wurzel mit politischem Agieren offen und damit eine Affinität zum autoritätsgesetzten Recht nahe.⁴¹

Dies gilt ebenso für andere Derivate der Wurzel חקק. Die Funktionsbezeichnung מחקק für JHWH in Jes 33,22 stellt die sprachliche und konzeptionelle Brücke zwischen den davor bzw. danach genannten Ämtern שפט und מלך dar. Noch deutlicher wird die gedankliche Verbindung zum politischen Bereich in Spr 8,15. Schließlich benennt Mi 6,16 explizit die Neueinsetzung einer חקה durch einen Mächtigen, wenn (pejorativ) von den עמרי חקות gesprochen wird.

In einer weiteren wichtigen Gruppe von Texten wird in deklarativer Weise חקק/חקה »eingesetzt«, meist ausgedrückt durch Verbformen von חקק (w^aqatal und yiqtol) v. a. in Passagen priesterlicher Provenienz: Ex 29,9.28; 30,21; Lev 10,15; 16,29.34; 17,7; Num 9,14; 10,8; 15,15; 19,10.21. Derart deklarative Wendungen finden sich für משפט deutlich seltener; außerdem thematisieren die meisten משפט-Passagen nicht die Etablierung einer neuen Rechtsordnung, sondern kreisen vielmehr um die Darstellung eines rechtlichen oder andersartigen Usus (vgl. etwa Dtn 18,3; Ri 13,12). In Lev 24,22 wird schließlich davon gesprochen, dass משפט אחד für גר und אורח gelten soll. Damit dürfte aber die rechtliche Behandlung vor Gericht gemeint sein, die einerlei sein soll – daher die Rede von משפט (ähnlich Num 15,15–16).

Natürlich werden משפט und חקק/חקה nicht selten gemeinsam verwendet, um »neu« gegebene Rechtsregelungen zu beschreiben. Jedoch geht aus den Texten meist nicht hervor, ob die Doppelausdrücke jeweils synonym oder synthetisch zu verstehen sind. Auffällig sind in jedem Fall v. a. Num 27,11; 35,29, weil dort die cstr.-Verbindung חקק משפט jeweils in klar deklarativem Kontext gebraucht wird. Im Sinne der hier vorgetragenen Unterscheidung dürfte das so zu verstehen sein, dass dem *nomen regens* חקק das Primat zukommt und mithin kein *genitivus explicativus*, sondern *objectivus* vorliegt.⁴² Das *nomen rectum* משפט wäre dann im Sinne eines »Anrechts« zu interpretieren, welches neu etabliert wird (daher חקה).

Nicht ganz so leicht zu deuten ist die gemeinsame Nennung in 1 Sam 30,25, wo David den Umgang mit Kriegsbeute ולמשפט לחק macht. Doch auch hier dürfte חק die Autoritätssetzung einer neuen Regel kennzeichnen, während משפט verdeutlicht, dass diese Regelung הזה היום (ibid) im Sinne eines allseits internalisierten Rechts und üblichen Anrechts gilt.

Am schwierigsten in die vorgeschlagene Deutung einzuordnen ist 1 Sam 8,11, wo Samuel Israel den המשפט המלך androht.⁴³ Eigentlich wäre auf den ersten Blick חק המלך zu erwarten. Die Einbeziehung des gesamten Abschnitts zeigt aber, dass keine einzelne konkrete Regelung beschrieben wird, die erlassen würde. Viel wahrscheinlicher ist daher auch hier משפט als Anrecht des Königs zu verstehen.

Demgegenüber weisen zwei Passagen überdeutlich auf חקק/חקה als autoritätsgesetztes Recht hin. In Gen 47,26, einer resümierenden und ätiologischen Bemerkung, dass dem Pharao der Fünfte der Ernte gehöre, sticht die Formulierung zu Eingang ins Auge, die eine neu eingeführte Regelung, also autoritätsgesetztes Recht, explizit als חק bezeichnet: וישם אתה יוסף לחק: עד־היום הזה.

In Jes 10,1–2, einem Wehe-Wort, wird die Wurzel חקק überdeutlich mit משפט kontrastiert. Zunächst wird beschrieben, dass neu fixiertes Recht, ausgedrückt durch zwei *figurae etymologi-*

⁴¹ So auch Cazelles, »Shiloh«: 250.

⁴² Es dürfte demnach genau umgekehrt sein, wie Lohfink, »*ḥuqqîm*«: 5 f., es beschrieben hat.

⁴³ Siehe auch weiter oben Anm. 37.

cae der Wurzeln חקק und כתב, als *Unrecht* zu bewerten ist; darauf folgen die negativen Auswirkungen dieser neuen Unrechts-Regelungen auf sozial Schwache, da jene um ihr gewohnheitsmäßiges Recht gebracht werden.⁴⁴ Dieser Kontrast wurde z. B. schon von Crüsemann bemerkt, der die Gegenüberstellung wie erwähnt auf schriftliches bzw. mündliches Recht bezieht.⁴⁵ Trotz der Verwendung von כתב in V. 1 scheint mir jedoch eine Reduktion darauf die Pointe des Wehe-Wortes zu verfehlen. Es geht doch vielmehr um die Gegenüberstellung von *neuem* Recht (Partizipien von חקק und כתב) und tradiertem *Rechtsusus* (משפט und דין), der den *personae miserae* ihre Anrechte garantiert.

Vor dem Hintergrund all dieser semantischen wie textlichen Hinweise scheint mir eine konzeptionelle Verbindung von חק/חקה mit autoritätsgesetztem »neuen« Recht sehr nahezuliegen.

4 Zusammenfassung

Vor dem Hintergrund einiger Impulse aus der Rechtsanthropologie dürfte erkennbar geworden sein, dass zumindest tendenziell das Lexem משפט Gewohnheitsrecht beschreibt, während חק/חקה für autoritätsgesetztes Recht steht. Jedenfalls entspricht m. E. eine solche Differenzierung dem ursprünglichen Wortsinn, wie semantisch-etymologische Erwägungen sowie textliche Hinweise gezeigt haben, selbst wenn diese Differenzierung nicht in allen alttestamentlichen Texten völlig trennscharf durchgehalten wird. Dies liegt einerseits in der wenig definitorischen Natur des biblischen Hebräischen begründet sowie darin, dass eine ursprüngliche Differenzierung im Laufe der Zeit durch die Nutzung beider Nomina in den idiomatischen Doppelausdrücken zunehmend verschliffen wurde.⁴⁶ Die hier vorgetragene Hypothese sollte daher noch literaturen-spezifisch durchgespielt werden, was in diesem Beitrag nicht möglich war.

Treffen meine Überlegungen zu, würde משפט den seit Generationen etablierten *Rechtsusus* bezeichnen, der aus dem Bereich des Ethos in das Recht »eingewandert« ist, während חק/חקה aus dem Bereich der politischen Entscheidungen stammt, wobei die Übergänge zwischen diesen beiden Rechtsformen fließend sind.⁴⁷ All das gewinnt v. a. dann Plausibilität, wenn man im Sinne Pospíšils Recht primär als die Summe autoritativer Entscheidungen versteht und erst sekundär als fixierte Rechtsregelungen. Eine solche Hermeneutik führt m. E. erheblich weiter im Umgang mit dem Phänomen Recht.

Schließlich wären auch die aus משפט und חק/חקה zusammengesetzten Doppelausdrücke nicht mehr synonym zu verstehen, sondern synthetisch – ganz in Korrespondenz mit der weit überwiegenden pluralischen Formulierung der Ausdrücke, die den Kompositcharakter des Rechts als Vielzahl von Einzelregelungen verdeutlicht. Die חקות/חקים ומשפטים wären demnach eine Sammelbezeichnung für *sämtliche* Rechtsregelungen – ob sie in der zeitgenössischen Wahrnehmung bereits »seit Urzeiten« gelten oder ob sie durch eine politisch-richterliche Autorität erst in vergleichsweise jüngerer Zeit neu etabliert wurden.

⁴⁴ Es geht mithin gar nicht um die »perversion of the judicial process« (Weinfeld, »Justice«: 238 f.), sondern um eine pervertierte *Rechtsordnung*.

⁴⁵ Crüsemann, *Tora*, 30–34.

⁴⁶ Insofern treffen die Erwägungen zur fehlenden Trennschärfe (vgl. Anm. 2) teilweise zu, selbst wenn die Behauptung einer weitgehenden Synonymität m. E. über das Ziel hinausschießt.

⁴⁷ Pospíšil, *Anthropologie*, 252.

Abstract: The semantic differences between משפט and חק/קה are usually seen as mostly negligible. By way of contrast, this article proposes the basic distinction of משפט as customary law and חק/קה as authoritarian law. Setting out from Leopold Pospíšil's »Anthropology of Law«, and applying etymological reasoning as well as exemplary textual evidence, it can be made plausible that, originally, the roots שפט and חקק refer to forms of decision-making in different spheres, namely the »field of legal decisions« and the »field of political decisions« (Pospíšil).

Keywords: Customary Law, Authoritarian Law, Anthropology of Law, שפט, חקק

Zusammenfassung: Üblicherweise werden die semantischen Unterschiede zwischen משפט und חק/קה als vernachlässigbar dargestellt. Demgegenüber wird hier vorgeschlagen, zwischen משפט als Gewohnheitsrecht und חק/קה als autoritätsgesetztem Recht zu differenzieren. Mit Leopold Pospíšil's »Anthropologie des Rechts« im Hintergrund und auf der Basis etymologischer Überlegungen und Textbeispielen wird gezeigt, dass sich die Wurzeln שפט und חקק auf das Fällen von Entscheidungen in unterschiedlichen Bereichen bezieht: dem »Bereich des Rechts« und dem »Bereich politischer Entscheidungen« (Pospíšil).

Schlagwörter: Gewohnheitsrecht, Autoritätsgesetztes Recht, Rechtsanthropologie, שפט, חקק

Résumé: Les différences sémantiques entre משפט et חק/קה sont généralement considérées comme négligeables. Cet article propose au contraire de faire la distinction entre משפט comme droit coutumier et חק/קה en tant que droit des autorités. En partant de l'« Anthropology of Law » de Leopold Pospíšil, et en appliquant un raisonnement étymologique ainsi que des exemples textuels, on peut rendre plausible l'hypothèse qu'à l'origine, les racines שפט et חקק se réfèrent à des formes de prise de décision dans différentes sphères, à savoir le « domaine des décisions juridiques » et le « domaine des décisions politiques » (Pospíšil).

Mots-clés: Droit coutumier, droit de l'autorité, anthropologie du droit, שפט, חקק